

FAMILIENLEBEN **VERSCHIEDENE MODELLE**

Wie Politikerinnen und Politiker Familie und Beruf unter einen Hut bringen

Vier Politikerfamilien mit unterschiedlichen Konstellationen gewähren im Hinblick auf die Abstimmung vom 3. März Einblick in ihren Alltag. Sie zeigen auf, wie sie die Kinderbetreuung organisiert haben und welche Angebote sie dabei in Anspruch nehmen – oder ablehnen.

ABSTIMMUNG
3. März

FAMILIENARTIKEL

Eltern sollen Familie und Beruf besser vereinbaren können. Sagt das Schweizervolk am 3. März. Ja zum neuen Verfassungsartikel, müssen sich Bund und Kantone für dieses Anliegen einsetzen. Kantone werden zu einem ausreichenden Angebot an Betreuungsplätzen verpflichtet. Sie entscheiden selbst, wie sie diese Pflicht erfüllen. Kommen sie ihrer Aufgabe nicht nach, wird der Bund aktiv. Er kann beispielsweise eine gewisse Anzahl Betreuungsplätze anordnen. Das Parlament muss dazu aber zuerst ein Gesetz schaffen.

Die Gegner des neuen Artikels argumentieren, er greife zu stark in die Autonomie der Kantone ein. Sie warnen zudem vor den Folgen hoher Kosten. Die Eigenverantwortung der Familien werde geschwächt, sie würden in eine zusätzliche Abhängigkeit vom Staat getrieben. *bw/pd*

Parolen der Parteien:
Ja: BDP, CVP, EVP, FDP-Frauen; Grüne; GLP; SP; Junge BDP; einzelne Kantonalparteien der FDP, darunter Bern
Nein: FDP; SVP



Kostbare Familienzeit: CVP-Generalsekretärin Béatrice Wertli mit Ehemann und Preisüberwacher Stefan Meierhans sowie den beiden Töchtern Lena (3½) und Sophie (2).

Susanne Keller

POWER-COUPLE

«Für unsere spezielle Situation gibt es keine staatliche Rundumbetreuung – zu Recht»

CVP-Generalsekretärin Béatrice Wertli arbeitet 80 Prozent, ihr Mann Vollzeit. Für die Betreuung der beiden Töchter braucht es gutes soziales Netz und bedarfsgerechte Tagesstrukturen.

Der Hauptsitz der CVP Schweiz liegt ab vom Schuss. Im beschaulichen Berner Obstbergquartier scheint Bundeshausbern weit weg. Und doch passt die Lage zur Partei mit Kernkompetenz Familienpolitik: Die Zentrale liegt an einer Spielstrasse, Tempo 20. Vor allem passt die Lage perfekt für die Hausfrau: Generalsekretärin Béatrice Wertli wohnt fünf Fussminuten entfernt, die Kita der beiden Töchter liegt um die Ecke.

«Kurze Wege sind für uns sehr wichtig», sagt Wertli, «denn lange Wege verkürzen die Familienzeit.» Darum haben sich die Aargauerin und ihr Ehemann, Preisüberwacher Stefan Meierhans, für die überschaubare Stadt Bern als Wohnort entschieden.

Wertli und Meierhans sind ein Power-Couple. Er arbeitet 100 Prozent, sie 80 – beide in exponierten Jobs mit Verpflichtungen auch am Abend und am Wochen-

ende. Hinzu kommen ehrenamtliche Engagements: Wertli politisiert im Berner Stadtrat. Wer da noch ein Familienleben haben will, muss es sich in der Agenda reservieren.

Familienzeit ist bei Wertlis jeden Morgen von 6 bis etwa 8 Uhr. An vier Tagen pro Woche gehen die bald dreieinhalbjährige Lena und ihre zweijährige Schwester Sophie von halb neun bis halb sechs Uhr in die Kita. «Zudem hilft uns unser grosses soziales Netz», sagt Wertli. Dazu gehören Eltern, Gotten und Götti sowie Freunde – viele mit gleichaltrigen Kindern.

Mit dieser Unterstützung lassen sich Familie, Beruf und Politik vereinbaren, sagt Wertli. «Für unsere spezielle Situation gibt es keine staatliche Rundumbetreuung – zu Recht.»

Momentan ist die Situation für die Familie Wertli-Meierhans ideal. Doch wenn dereinst der Kindergarten ruft, werden die Probleme beginnen: Es gibt keine lückenlose Tagesstruktur. Das sei schweizweit ein Problem. Wertli verweist auf Frankreich, wo die Kinder den ganzen Tag in der Schule verbringen und von den Klassenlehrern betreut werden.

«Das gibt es in der Schweiz lückenlos praktisch nur an Privatschulen», sagt Wertli. «Noch haben wir keine Lösung für unser Problem – aber wir haben ja noch etwas Zeit», sagt Wertli. Vielleicht finde sich im Quartier eine Lösung im Turnus mit anderen Eltern.

«Wir sind privilegiert und können das notwendige Geld für die familienexterne Betreuung aufbringen», sagt Wertli. «Doch jenen, die sich das nicht leisten können, muss der Staat mit geeigneten Strukturen helfen.» Das gelte insbesondere für Leute, welche nicht die Wahlfreiheit hätten, ob sie ar-

beiten gehen wollten. Die Frage, ob man Kinder haben wolle, dürfe sich doch nicht auf das Geld reduzieren. «Das wäre ein Armutszeugnis für eines der reichsten Länder der Erde», erklärt die CVP-Frau.

Wertli findet es «traurig», dass sich die Diskussion zum Familienartikel vor allem um die Kosten dreht. «Und selbst wenn es etwas kostet!», entrüstet sich Wertli. Ein Ja am 3. März wäre für sie vorab ein wichtiges Signal: «Wir fördern in der Schweiz so viele Dinge – nur die Familie ist uns nichts wert.»

Adrian Zurbriggen

TEILZEIT-HAUSMANN

«Wer so leben will, muss ständig kämpfen»

SP-Nationalrat Matthias Aebischer ist Teilzeithausmann, seine Frau arbeitet zu 50 Prozent als Kindergärtnerin. Die vier Töchter zu betreuen, wird für das Ehepaar mitunter zur logistischen Herkulesaufgabe – immer wieder muss das Umfeld einspringen.

Risotto mit Lammfleisch. Das kocht Matthias Aebischer gleich, wenn seine Frau Patricia mit der gemeinsamen 4-jährigen Tochter nach Hause kommt. Denn das ist sein Job – zumindest teilweise: Der SP-Nationalrat teilt sich Haus- und Betreuungsarbeit mit seiner Frau, die als Kindergärtnerin arbeitet.

Das Teilzeitprinzip gilt im Hause Aebischer aber auch in anderer Hinsicht: In der zweiten Wochenhälfte verdoppelt sich nämlich jeweils der Familienbestand. Dann leben auch die Kinder aus den früheren Beziehungen beim Berner Ehepaar – drei Töchter, 11, 14 und 19 Jahre alt. «Wir sind eine bunte Patchworkmischung», kommentiert Aebischer. Organisation und Koordination der Kinderbetreuung werden da freilich immer wieder zur logistischen Herkulesaufgabe. Zwar sind in Bern die Wege kurz: Alle Patchwork-Beteiligten wohnen im Marzliquartier, auch Kita und Schule liegen hier. Doch das Politikerleben ist unregelmässig – auch während der Sessionen. Organisatorisch sei es daher einfacher gewesen, als er noch beim Fernsehen gewesen sei, sagt Aebischer. Da hatte er fixe Arbeitstage. «Aber dafür keine freie Minute.»

Ob damals oder heute: Ohne grosses, gut funktionierendes soziales Umfeld wäre das kaum zu

schaffen, weiss Aebischer. Immer wieder müssen Eltern, Freunde, Nachbarn einspringen. Die 4-Jährige geht an zwei Tagen in die Kita. «Das fördert die Sozialkompetenz», ist der SPler überzeugt. Er habe das auch bei den beiden mittleren Töchtern beobachtet. Die gehen längst zur Schule. Weil Aebischers Politikeragenda viel Unvorhersehbares bringt, kommt es aber immer wieder vor, dass sie bei Schulspäni daheim Aufgaben machen müssen, bis er sie abholen kann.

Der 45-Jährige praktiziert das Teilzeitmodell seit 14 Jahren. Sein Fazit: So einfach, wie es sich Vorkämpferinnen wie seine Mut-

ter – selbst eine SP-Frau – immer propagiert hätten, sei es nicht: «Wer so leben will, muss ständig dafür kämpfen.» Denn noch immer sei der gesellschaftliche Alltag ganz auf die traditionelle Rollenverteilung ausgerichtet. Viele in seinem Freundeskreis seien daher dazu zurückgekehrt. Darin sieht Aebischer nichts Falsches. Er weiss auch, dass er privilegiert ist, weil er die Wahl hat, so zu leben, wie er will. Doch genau diese Wahl müsse der Staat allen ermöglichen und dafür die geeigneten Strukturen schaffen, findet er: «Der Familienartikel verhilft dazu – und davon profitieren letztlich alle.» *Peter Meier*



Seit 14 Jahren Teilzeithausmann: Der Berner SP-Nationalrat Matthias Aebischer am heimischen Esstisch seiner Patchworkfamilie.

Urs Baumann

«Jede Familie sollte ihr Lebensmodell frei wählen können.»

Matthias Aebischer

BETREUUNG ZU HAUSE

«Jetzt ist Zeit für die Familienphase»

SVP-Nationalrätin Andrea Geissbühler sucht keinen Krippenplatz für ihre Tochter. Während der Märzsession bezieht ihr Mann Ferien.

Vor dreizehn Wochen hat sich das Leben von Andrea Geissbühler verändert. Die SVP-Nationalrätin ist im November Mutter geworden. Seither ist sie nicht mehr von morgens bis abends unterwegs. «Jetzt lasse ich mir von meiner Tochter den Rhythmus vorgeben», sagt sie. Es sei eine sehr intensive Zeit. Manchmal vergesse sie sogar zu essen, sagt die 36-Jährige lachend. «Aber das neue Leben ist schön. Ich sehe, wie unsere Tochter täglich Fortschritte macht.»

Sie habe lange als Kindergärtnerin und als Polizistin gearbeitet, habe reisen können und sei seit fünf Jahren in der Politik. «Jetzt ist Zeit für die Familienphase», sagt sie, «und zu dieser Phase gehört auch, verzichten

zu können.» Ihre Stelle als Polizistin hat Andrea Geissbühler aufgegeben. Damit sie an der Märzsession im Parlament teilnehmen kann, bezieht ihr Mann drei Wochen Ferien. Über Mittag oder in Notfällen kann sie nach Hause fahren, der kurze Weg von Bäriswil ins Bundeshaus macht das möglich. Auch ihre Eltern sind bereit einzuspringen. Wie es danach weitergeht, ist noch offen. «Ideal wäre, wenn mein Mann sein 100-Prozent-Pensum reduzieren könnte», sagt Geissbühler. Finde sich keine Lösung, werde sie zurücktreten.

Denn zwei Dinge sind klar: Die Tochter kommt an erster Stelle, und halbe Sachen will sie nicht machen. Es komme nicht infrage, dass sie zu oft im Parlament fehle. Ebenso klar sei es, dass ihr Kind nicht in einer Krippe betreut werden solle. Es sei das Beste für das Kind, wenn die Eltern die Erziehungsverantwortung selber wahrnehmen könnten, denn mit



Andrea Geissbühler wurde im November Mutter.

Andreas Blatter

«Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in eine elternlose Gesellschaft hineinschlittern.»

Andrea Geissbühler

einer 1-zu-1-Betreuung könnten sie auf die wichtige Entwicklungsphase des Vorschulkindes wirkungsvoll Einfluss nehmen. Sie selbst erlebte es so und schätzt es heute noch: «Unsere Mutter war für uns immer da, als wir Kinder waren.» Kleinkinder lernten über die Nachahmung. Auch könne ihr Wissens- und Bewegungsdrang in einer Gruppe mit nur einer Betreuungsperson kaum gestillt werden. Familienförderung solle vor allem Kinderförderung sein, sagt Geissbühler. «Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in eine elternlose Gesellschaft hineinschlittern.» Deshalb lehnt sie auch den Familienartikel ab. «Anstatt Milliarden von Franken für eine flächendeckende familienexterne Kinderbetreuung auszugeben, muss dieses Geld den Familien zukommen, damit jedes Elternpaar selber entscheiden kann, wie es die Kinderbetreuung gestalten will.» *Brigitte Walser*

Bei einem Ja haben die Kantone für ein bedarfsgerechtes Angebot an familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen zu sorgen.

ALLEINERZIEHEND

«Würden wir das Parlament neu gründen, kämen wir kaum auf diesen Sitzungsplan»

SP-Nationalrätin Chantal Galladé ist alleinerziehende Mutter einer achtjährigen Tochter. Dass sie zu ganz unterschiedlichen Zeiten von zu Hause weg ist, erfordert bei der Kinderbetreuung Flexibilität.

Mutter, Studentin, Nationalrätin: Chantal Galladé war alles gleichzeitig. Weil man als Parlamentarierin im Mutterschaftsurlaub nicht einfach eine Stellvertretung nach Bern schicken kann, war Galladé nach der Geburt ihrer Tochter schnell wieder im Rat anwesend. «Als ich im dritten Monat schwanger war, liess ich mich auf die Warteliste für einen Krippenplatz setzen», erzählt sie. Ihre Tochter war neun Monate alt, als ein Platz frei wurde. Zwei Tage in der Woche verbrachte das Kind in der Krippe. Als alleinerziehende Erziehungswissenschaftlerin hat Galladé diese Lösung nicht nur aus organisatorischen Gründen gewählt: «Ich finde Krippen sinnvoll.» Dort habe ihre Tochter Kontakt zu anderen Kindern

gehabt und viel lernen können. Qualitativ gute Krippen sind Galladé ein grosses Anliegen. «Damit meine ich nicht übertriebene Ansprüche an die Infrastruktur, sondern eine Betreuung, bei der sich die Kinder optimal entwickeln können.»

Galladés Mutter wohnt ganz in der Nähe der SP-Nationalrätin. «Das ist für uns alle ideal», so Galladé. Die Mutter übernimmt einen grossen Teil der Betreuung. «Ich bin ein Spezialfall, weil ich zu ganz unterschiedlichen Zeiten weg bin», sagt die Winterthurerin. Für die Sessionen reist Galladé viermal im Jahr für drei Wochen nach Bern. Das deckt keine Krippe ab. Doch nicht nur für Eltern, sondern auch für Parlamentarier mit anderen Verpflichtungen sei dieser



Chantal Galladé hat eine achtjährige Tochter.

Keystone

«Krippen sind ein Mittel zur Wahrnehmung der Eigenverantwortung.»

Chantal Galladé

Rhythmus schwierig. «Würden wir das Parlament heute neu gründen, kämen wir kaum auf diesen Sitzungsplan.» Mit einer parlamentarischen Initiative for-

derte Galladé eine neue Lösung mit mehr Regelmässigkeit, fand dafür aber keine Mehrheit. Inzwischen ist ihre Tochter acht Jahre alt und besucht eine

Tagesschule bis 16 Uhr. Neben der Mutter helfen sich Eltern in ihrem Freundeskreis oder der Nachbarschaft gegenseitig bei der Betreuung aus.

Brigitte Walser

In Kürze

MANAGERLÖHNE
Gentinettas
Rücktritt gefordert

Im Abstimmungskampf um die Abzockerinitiative wird mit harten Bandagen gekämpft. Ein Pro-Komitee hat gestern vor den Medien Economiesuisse-Direktor Pascal Gentinetta den Rücktritt nahegelegt. Der Wirtschaftsdachverband vertrete die Interessen von ein paar Dutzend Abzockern und nicht jene der gesamten Wirtschaft, sagte Paolo Bernasconi, Präsident des Minder-Unterstützungskomitees und ehemaliger Professor für Wirtschaftsrecht. *sda*

ASSURA
Stiftungsräte
suspendiert

Nach dem Konkurs der Supra Assurances im Herbst 2012 greift die Eidgenössische Stiftungsaufsicht erneut ein. Sie hat die Stiftungsräte der Assura Kranken- und Unfallversicherung und deren Holding Divesa provisorisch suspendiert und Sachwalter eingesetzt. Dies teilte das Innendepartement EDI gestern mit. Dadurch sollen die Vermögen der Stiftungen geschützt werden. Bei den Betroffenen handelt es sich um dieselben Personen, die von der Finanzmarktaufsicht bereits als Verwaltungsräte der Divesa suspendiert worden waren. *sda*

RAUMPLANUNG
Umweltschützer
gegen Zersiedelung

Umweltschützer und Jäger, Architekten, Mietervertreter und Heimatschützer sowie Touristiker und Bauern stehen hinter dem revidierten Raumplanungsgesetz. Drei Dutzend Organisationen sehen es als Chance, die Zersiedelung zu bremsen. Sie legten gestern ihre Argumente für das Gesetz dar, das am 3. März zur Abstimmung gelangt. Das Gesetz helfe, die Landschaft zu schützen, so Pro-Natura-Zentralsekretär Otto Sieber. *sda*

BZ Namen



Ausgezeichnet:
David Philip Hefti.

Der Schweizer Komponist **David Philip Hefti** erhält einen der drei diesjährigen Komponistenförderpreise der Ernst-von-Siemens-Musikstiftung. Die Auszeichnung ist mit 35'000 Euro dotiert. Das Kuratorium sehe in Hefti «einen aufstrebenden Komponisten», heisst es in der Medienmitteilung der Musikstiftung. Der 37-jährige David Philip Hefti wuchs in St. Gallen, Zürich und Washington D.C. auf und studierte Komposition, Dirigieren, Klarinette und Kammermusik an den Musikhochschulen in Zürich und Karlsruhe.

Mit dem Manor-Kunstpreis werden 2013 die Werke von **Mirko Baselgia** (Chur), **Jennifer Bennett** (Schaffhausen), **Alexandra Navratil** (Zürich/Winterthur), **Lena Maria Thüring** (Basel), **Francisco Sierra** (St. Gallen) und vom Künstlertrio **JocJonJoch** (Sion) geehrt. Die Kunstschaffenden können ihre Werke im Rahmen von Ausstellungen präsentieren. *sda*